Einzelpreis 10 Heller.

Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Dienstag, den 29. Feber 1916. Nr. 60.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 28. Feber 1916. Wien, 28. Feber 1916.

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz:

Nichts von besonderer Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Beute eingebracht: 23 Geschütze, darunter 6 Küstengeschütze, 10.000 Gewehre, viel Artilleriemunition, grosse Verpflegungsvorräte und 17 Segel- und Dampfschiffe. Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in grösster Unordnung und Hast vor sich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 27. Feber. (KB.)

Von den verschiedenen Fronten sind keine Nachrichten eingelangt, worin bedeutende Aenderungen gemeldet würden.

Durazzo.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz sind unsere heldenmütig kämpfenden Truppen wieder um ein gewaltiges Stück weitergekommen: Durazzo, die Hauptstadt des kurzlebigen Reiches Albanien, der seinerzeitige Sitz des Fürsten Wilhelm, der wichtigste Hafenplatz Nordalbaniens, ist von unseren Truppen in Besitz genommen worden. Damit ist wieder eine herrliche Waffentat unserer Armee auf jenem Boden zu verzeichnen, der seit kurzem wieder im Vordergrund der umwälzenden Ereignisse des Weltkrieges steht, nachdem die Vorgänge in Albanien vor drei Jahren rasch zu einer Episode der Weltgeschichte geworden waren.

Nach der Niederwerfung Serbiens und der Kapitulation von Montenegro rückten unsere Truppen in das unwirtliche albanische Bergland vor. Trotz der winterlichen Witterung, trotz Schnee, Stürmen und Eis drangen die Heldensöhne unserer Monarchie unter den grössten Schwierigkeiten vor und am 11. Feber wurde Tirana besetzt, womit die wichtige Kunststrasse nach Durazzo erreicht war. Drei Tage später berichtete unsere Heeresleitung, dass Kawaja, nur wenige Kilometer südöstlich von Durazzo, erreicht sei und damit war der Ring um das nächste Ziel unseres Vormarsches geschlossen. Bei Tirana hatten sich zum erstenmal italienische Soldaten, vereint mit Söldlingen des famosen Essad, unserem Vormarsch entgegengestellt. Sie lernten auch auf diesem entlegenen Kriegsschauplatz österreichische Hiebe kennen und mussten sich bald, das Vergebliche ihrer Bemühungen einsehend, zurückziehen, ohne dass es ihnen gelungen wäre, den Fall Durazzos aufzuhalten.

Essad, der nach seiner verräterischen Laufbahn ausgezeichnet in die italienische Folie passt, hat es schon vor einigen Tagen vorgezogen, den von Peter und Nikita gewählten Weg zu nehmen. Er hat sich rechtzeitig nach Italien geflüchtet. Wie bezeichnend, dass dieses Land, dessen stolze Vergangenheit vom Schatten der schmählichsten Ruchlosigkeit verdunkelt wird, zu solchen Desperados, wie Essad, seine Zuflucht nehmen muss! Nichts charakterisiert den vollkommenen sittlichen Verfall dieses Volkes, das seine Traditionen längst vergessen hat, so, wie die Gemeinschaft mit einem Essad. Und so fällt ein Bollwerk nach dem anderen, sieht Italien Stück auf Stück von dem Bau abbröckeln, den es in seiner Phantasie, den Fuss auf Griechenlands Nacken gesetzt, jenseits der Adria errichtet hatte.

Während die Vertreter und Reiseminister der Entente in Italien dringen, Truppen für die „selbstlosen" Ziele Englands, Russlands und des verblendeten Frankreich beizustellen, während Cadorna, verbissen in seinen hochfahrenden Plan, Hekatomben an der Isonzofront hinopfert, sieht sich das Verräterland, dem die Ehre nichts war, auch vom Waffenglück auf dem Balkan-Kriegsschauplatz verlassen. Frankreich fühlt den enormen Druck des auf dem Papier so oft vernichteten Deutschland, Russland begrüsst neue Heerführer an der Nordfront, England fährt in seiner seit einem Jahre gewohnten Tätigkeit fort: Lloyds meldet Schiffsverluste, die auf Rechnung der Unterseeboote zu stellen sind und erhöht fast wöchentlich die Zahl seiner Minister. So sieht es im Vierverband aus, während die Zentralmächte, ihre Grundsatz treu, nicht reden, sondern durch Taten er Welt beweisen, dass die Unzahl unserer Feinde an dem unerschütterlichen Willen zum Sieg zerschellt. Verdun und Durazzo — dies ist die Antwort auf den Schlachtfeldern für die Reden Sasonows und Asquiths im Parlament. *e. s.*

TELEGRAMME.

Ernennung von Generalobersten.

Wien, 28. Feber. (KB.)

Der Kaiser hat mittels Allerhöchsten Handschreibens vom 26. Feber d. J. die Generäle der Infanterie Grafen Beck, Erzherzog Joseph Ferdinand, General der Kavallerie Grafen Paar, General der Infanterie Freiherrn von Bolfras, Feldzeugmeister Freiherrn von Krobatin und General der Infanterie von Kövess zu Generalobersten ernannt.

Das Handschreiben an den Grafen Beck.

Das Allerhöchste Handschreiben an den Grafen Beck lautet: „Unter den Männern, deren Tätigkeit schon vor langen Jahren grossen Einfluss auf die Entwicklung Meiner Wehrmacht nahm und denen damit ein Verdienst an den so erfreulichen Erfolgen auf allen Fronten zukommt, nehmen Sie, lieber Graf Beck, einen hervorragenden Platz ein.

In dankbarer Würdigung Ihrer Verdienste um Meine Wehrmacht ernenne ich Sie zum Generaloberst."

Die Besetzung von Durazzo.

Der Eindruck in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 28. Feber.

Die Nachricht von der Besetzung der Hauptstadt Albaniens durch unsere Truppen hat in Wien den tiefsten Eindruck gemacht. Schon im Laufe des Vormittags herrschte vor dem Kriegsministerium lebhafte Bewegung. Nachmittag wurde der Andrang immer grösser, tausende von Menschen umlagerten das Kriegsministerium, auf die ersehnte Nachricht wartend. Als auf dem Gebäude des Kriegsministeriums die Flaggengala sichtbar wurde, stieg die Spannung aufs höchste.

Bald darauf verbreitete sich die Nachricht von der Besetzung Durazzos, die mit ungeheurem Jubel und grösster Begeisterung aufgenommen wurde. Obwohl das Ereignis als bevorstehend angesehen wurde, herrschte dennoch grosse Genugtuung bei Verkündung der Nachricht.

Immer wieder musste der Kriegsbericht vor dem Kriegsministerium der harrenden Menge vorgelesen werden und der ergreifende Schlussatz: „Bei Morgengrauen ist eines unserer Ba-

taillone in die brennende Stadt eingedrungen," wurde mit donnernden Hochrufen aufgenommen. Die Extraausgaben der Wiener Blätter fanden massenhaft Absatz.

In den ersten Abendstunden stand bereits ganz Wien unter dem Eindruck der freudigen Nachricht. Zahlreiche Fahnen und Wimpel flatterten in den Hauptverkehrsstrassen.

Die „Wiener Sonn- und Montagszeitung" schreibt zur Besetzung von Durazzo: „Freuen wir uns über die Erfolge der Deutschen vor Verdun und unserer Truppen vor Durazzo. Sie beweisen, dass Kraft, Mut, Entschlossenheit und Siegeszuversicht unsere und die Armeen der Verbündeten beseelen."

Wie unsere Truppen nach Durazzo kamen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 28. Feber.

Der Kriegsberichterstatter der „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung" Waldmann telegraphiert über die Besetzung von Durazzo: Der Kampf um Durazzo ist zugunsten der österreichisch-ungarischen Armee entschieden. Trotz des Eingreifens der italienischen Flotte, die sich im äussersten Teile der Bucht versammelt hatte und die Angreifer mit gewaltigem Geschützfeuer überschüttete, und trotz der schmalen Angriffsbasis, die einen Sturm fast unmöglich erscheinen liess, gelang es einem Bataillon, in die Stadt einzudringen.

Durch das Meer nahmen die Tapferen ihren Weg. Watend und schwimmend erreichten sie die Brücken und Durazzo.

Auf Holzflössen folgten ihnen dann die Kompagnien.

Beunruhigung der italienischen Oeffentlichkeit.

Lugano, 28. Feber. (KB.)

Obwohl die Wiener Berichte über die Vorgänge bei Durazzo und die Berliner Berichte über die Kämpfe bei Verdun in Italien nicht veröffentlicht wurden, genügten die italienischen und französischen amtlichen Verlautbarungen, um die italienische Oeffentlichkeit peinlichst zu überraschen und zu beunruhigen.

Die Zeitungen verbergen diesmal nicht den bitteren Ernst der Vorgänge, behaupten jedoch, dass das Festhalten Durazzos nicht im Programm der italienischen Regierung gestanden sei, die vielmehr ihr Hauptaugenmerk auf Valona gerichtet habe.

Die Brigade Savona werde nach Valona gehen, das unter allen Umständen den Italienern erhalten werden solle.

Konferenzen und politische Erklärungen in Rom.

Lugano, 28. Feber. (KB.)

Essad und der frühere italienische Vertreter in Albanien, Aliotti, hatten eine Besprechung mit Sonnino.

Durch die „Agenzia Stefani" erfolgte eine Verlautbarung über die Lage in Albanien. Sie soll auch dem Parlament zur Information dienen, dem Ueberlassen bleiben soll, weitere Aufklärung zu begehren.

Die Vertreter der Partei der Linken erklären in Zeitungen und Versammlungen, dass sie nicht zufrieden, nicht mehr hoffnungsfreudig sind und damit rechnen, dass die Volksstimmung eine brüske Wandlung erfahren werde, sofern die Ziele und Grenzen der italienischen Kriegsführung nicht überhaupt klarer und befriedigender umschrieben werden.

Der Handelskrieg zur See.

Der Untergang des englischen Dampfers „Maloja".

London, 28. Feber. (KB.)

Die Besatzung des auf eine Mine aufgelaufenen englischen Postdampfers „Maloja" (12.431 Tonnen) ist grösstenteils gerettet, ebenso die Besatzung des zu Hilfe geeilten und gleichfalls auf eine Mine aufgelaufenen Dampfers „Empress of Fort William" (2181 Tonnen).

Das Schiff binnen zehn Minuten gesunken.

London, 28. Feber. (KB.)

Reuter meldet: Die Geretteten des Dampfers „Maloja" kamen abends hier an und erklärten: Nach der Explosion begann das Schiff sofort überzuholen, sodass es unmöglich war, einen Teil der Boots zu benützen. Verschiedene Personen mussten über Bord springen, da das Schiff binnen zehn Minuten sank. Viele Personen wurden verwundet.

Nach den letzten Nachrichten sollen insgesamt 411 Personen, darunter 42 Frauen und 18 Kinder an Bord gewesen sein. Von 214 Laskaren, die sich an Bord befanden, sind 83 ertrunken.

Weitere Einzelheiten.

London, 28. Feber. (KB.)

Reuter meldet: Die „Peninsular Oriental Gesellschaft" gibt bekannt:

Von den 119 Passagieren des Postdampfers „Maloja" dürften die meisten gerettet sein.

Das Schiff wurde zwischen Dover und Folkstone rückwärts von der Mine getroffen. Es herrschte hohe See.

Der Kapitän versuchte das Schiff an Strand zu setzen, doch war der Maschinenraum schon überflutet.

Ein französischer Dampfer versenkt.

London, 28. Feber. (KB).

Reuter meldet: Der französische Dampfer „Trignac" ist in der Nordsee gesunken. Fünf Mann sind gerettet, 26 werden vermisst.

Ein holländischer Postdampfer auf eine Mine gelaufen.

Vlissingen, 28. Feber. (KB.)

Der Postdampfer „Mecklenburg" (2885 Tonnen) der Zeelandlinie lief auf der Reise nach Vlissingen beim Galloper Leuchtschiff auf eine Mine.

Das Schiff ist verloren, die Fahrgäste und die Besatzung sind gerettet.

Die „Interessen" Portugals.

Eine anmassende Rede Costas.

Lissabon, 28. Feber. (KB.)

Ministerpräsident Costa erklärte in der Kammer zur Beschlagnahme der deutschen Dampfer, Portugal sollte den Vertrag mit Deutschland kündigen, so dass dieser am 5. Juni 1917 zu Ende ginge.

Dies stimme mit Portugals Interessen überein und würde sowohl aus Anstands- wie aus Nützlichkeitsgründen geschehen. „Wir sind bereit," sagte Costa, „jeder Möglichkeit ins Auge zu sehen, die sich aus der Wahrnehmung unserer Rechte ergibt."

Barbarische Kriegführung der Entente in Kamerun.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 28. Feber.

Die „Kölnische Volkszeitung" veröffentlicht den Brief eines deutschen Missionärs, der im Vorjahre von den Engländern in Kamerun gefangen genommen und auf spanisches Gebiet gebracht worden war.

In dem Schreiben, das vom 23. November 1915 datiert ist, erklärt er: Der Krieg gegen Kamerun wurde von der Entente sehr grausam geführt. Alles, was den Franzosen in die Hände fiel, wurde abgeschlachtet. Die Neger an der Küste bekamen hohe Prämien für Beweisstücke, dass sie einen Deutschen ermordet haben. Sie brauchten nur den Kopf oder Hände von einem Deutschen abzuliefern, um die Belohnung zu empfangen.

In dem Brief wird mitgeteilt, dass die Franzosen ständig neutrale spanische Schiffe abfangen und plündern, wogegen die deutschfreundlichen Spanier wehrlos seien.

Grosse Veränderungen in der rumänischen Generalität.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 28. Feber.

„A Vilag" meldet aus Bukarest: Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, dass in der rumänischen Generalität Personalveränderungen von grosser Bedeutung bevorstehen.

Der Chef des Generalstabes, der technische Oberinspektor der Armee, der Oberkommandierende über die Befestigungswerke und zwei Korpskommandanten sollen zur Disposition gestellt werden und an ihre Stelle fünf jüngere Mitglieder der Generalität treten.

Eine Orientreise Sven Hedins.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 28. Feber.

Sven Hedin beabsichtigt, sich demnächst nach Bagdad zu begeben, um über die Orientlage zu berichten.

Entgleisungen von italienischen Militärzügen.

Zahlreiche Todesopfer.

Lugano, 28. Feber. (KB.)

Die Opfer der Entgleisung des Militärzuges bei Cortona betragen 150 Soldaten, wovon etwa 40 bereits tot sind.

Bei Porto san Giorgio erfolgte gleichfalls eine Entgleisung eines Militärzuges, wobei 22 Soldaten und Offiziere verwundet wurden.

Vom Tage.

Der „Temps" bezeichnet die Schlacht bei Verdun als ausserordentlich ernst, bewahrt aber volles Vertrauen in bezug auf den endgültigen Ausgang.

Eine amtliche italienische Meldung besagt, dass die schwierige Operation der Räumung Albaniens — trotz der Angriffe ungeheuerer feindlicher Streitkräfte — planmässig erfolgt sei.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Rom meldet, die Alliierten seien auf eine grosse, allgemeine Offensive an allen Fronten vollständig vorbereitet. Er äussert die Ansicht, der Monat März werde reich an Ereignissen sein, wenn nicht gar die Entscheidung bringen.

Reuter meldet den Untergang des englischen Paketbootes „Maloja" (12.000 Tonnen) in der Nähe von Dover. Das Schicksal der an Bord befindlichen Fahrgäste ist unbekannt. Ein zweiter Dampfer, der den Schiffbrüchigen zu Hilfe eilte, lief auf eine Mine und sank gleichfalls.

Ein italienisches Communiqué berichtet über die erfolgreiche Tätigkeit der italienischen Kriegsflotte — bei Begleitung von Seetransporten.

Die Londoner Verhandlungen über Englands wirtschaftliche Hilfe an Italien sind ergebnislos verlaufen. — In einer Rede vor der englischen Kolonie in Rom beklagte der frühere Minister Luzatti das weitere Steigen der Kohlenpreise und des Disagios.

An der wolhynischen Front wurde am 23. Feber ein russisches Flugzeug abgeschossen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" wendet sich neuerding gegen Sasonows Aeusserungen über Polen und erklärt, die führenden polnischen Politiker hätten sich von Russland abgekehrt.

In der Duma erklärte der konservative Abgeordnete Markow, Russland hätte neben dem äusseren, den gefährlicheren inneren Feind der Teuerung und der Korruption zu fürchten.

Der schwedische Dampfer „Birgit" ist untergegangen. 17 Ueberlebende konnten gerettet werden.

Der spanische Minister des Aeussern Villanuevas übernimmt das Amt des zurückgetretenen Finanzministers. Ministerpräsident Graf Romanones übernimmt auch das Ministerium des Aeussern.

Das türkische Parlament hat die Einführung des gregorianischen Kalenders, vom 1. März d. J. angefangen, beschlossen, jedoch nur in bezug auf die Monatszeitrechnung, während als Jahreszahl die türkische Rechnung seit der Hedschra beibehalten.

Die Königin Witwe von Rumänien, Elisabeth, ist an Grippe mit einer leichten Lokalisation in der Lunge erkrankt. Die Königin steht im 73. Lebensjahr.

d'Annunzio hat bei Ausübung seines Fliegerdienstes eine schwere Verletzung des rechten Auges erlitten. Er dürfte das Auge verlieren.

Die Festung Verdun.

Ueber die Festung Verdun wird der Korrespondenz „Heer und Politik" geschrieben:

Verdun, der nördliche Pfosten der Festungskette Verdun—Toul—Epinal, ist eine Festung ersten Ranges. Sie wurde nach dem Kriege 1870/71 vorzüglich ausgebaut und ist in grossem Umfange mit einem doppelten Festungsgürtel umgeben.

Der Durchmesser dieses Gürtels beträgt rund 50 Kilometer. Er besteht aus insgesamt 88 Festungswerken, von denen 17 grosse Forts sind, 21 sind als selbständige Werke ausgebaut und 50 sind befestigte Batteriestellungen. Das Fort Camp des Romains ist das letzte Werk der vier grossen Forts zwischen Verdun und St. Mihiel, von denen die drei anderen Genicourt, Troyon und Les-Paroches heissen.

Die Festung Verdun, zu beiden Seiten der Maas gelegen, beherrschte diesen Fluss und die Bahnlinie von Metz her. Sie ist schon durch die natürliche Lage sehr geschützt, da die Forts hauptsächlich auf Bodenerhebungen angelegt sind. Noch vor dieser Verteidigungslinie gegen die deutsche Grenze vorgeschoben liegen in der Höhe von Epinal die zur Verteidigung der wichtigsten Vogesenpässe bestimmten Sperrforts, vor den Abschnitt Toul—Verdun sind ebenfalls einzelne Forts bis Etain und Frouard vorgeschoben. So bildet das Ganze eine Art „chinesische Mauer", die sich von ihrem asiatischen Vorbild freilich dadurch unterscheidet, dass sie nicht fortlaufend angelegt ist, sondern aus einer Kette im Durchschnitt etwa eine Meile voneinander entfernter Forts besteht. Jedenfalls repräsentiert jedes dieser Sperrforts eine hohe, nicht zu unterschätzende Widerstandskraft. Mit unseren 42-Zentimeter-Mörsern konnten sie allerdings noch nicht rechnen, da diese bis zum Kriege unbekannt waren.

Nach deutschem Vorbilde in einfachen, geraden, dem Terrain sich anschmiegenden Grundrisslinien gebaut, sind sie mit allen technischen Errungenschaften der modernen Befestigungskunst in fast überreichem Mass ausgerüstet: Gedeckte Unterkunftsräume für die Mannschaft während der Dauer der Beschiessung, tiefe und breite Gräben, die durch Infanteriefeuer und Mitrailleusen flankiert werden, Panzerbatterien und drehbare Panzertürme fehlen ebensowenig wie eine kraftvolle artilleristische Ausrüstung von 30 bis 40 schweren Geschützen und eine ausgiebige Vorbereitung von Minenanlagen.

Die Besatzung eines jeden Forts wird im Frieden zwischen 700 bis 1000 Mann schwanken. Hinter dieser ersten Verteidigungsfront erhebt sich ein zweiter Festungsgürtel, dem die Aufgabe zufallen soll, sowohl den etwa in das Innere des Landes zurückweichenden Armeen eine schrittweise Verteidigung des Reiches zu ermöglichen, wie ihnen als Depotplätze zu dienen und gleichzeitig wiederum die Hauptverbindung mit dem Zentralpunkt aller Anlagen, Paris, der feindlichen Benützung zu entziehen.

Französische Berichte über die Beschiessung von Belfort.

In bezug auf die kürzliche Beschiessung von Belfort erhält man nun endlich, schreibt die „Strassburger Post", einige zeitliche Angaben, während die Mitteilungen über den Erfolg der Beschiessung von der Zensur streng unterdrückt werden. Vor allem sei festgestelt, dass die Beschiessung von Dienstag, 8. Feber, bis Freitag, 11. Feber, andauerte, und dass auch noch am Freitag Ferngeschosse auf Belfort fielen, die von den Artikeln der Heeresleitungen nicht erwähnt werden.

Aus Belfort wird berichtet: Nachdem die Deutschen Dünkirchen, Verdun, Chalons, Compiègne und Nancy beschossen hatten, war anzunehmen, dass auch bald die Reihe an Belfort kommen werde, und daher hat das Bombardement nicht allzu sehr überrascht. In Belfort vermutet man, dass die Schüsse aus der Gegend von Illfurt abgegeben worden sind. Die ersten Schüsse fielen am Dienstag, den 8. Feber, nachmittags 12 Uhr 15 Minuten. Dann folgten keine mehr bis andern Tags am Abend um 5 Uhr 30 Minuten, wo in Intervallen von je 10 Minuten wieder drei Schüsse aus der Ferne abgegeben worden waren. Um 6 Uhr 30 Minuten folgte sodann eine Serie von vier Schüssen, von denen die beiden letzten in Intervallen von nur fünf Minuten einander folgten. Das Publikum glaubte viel mehr Schüsse zu hören, da der 647 Meter hohe, nordwestlich der Stadt gelegene Salberg und die umliegenden Hügel die Detonationen der Schüsse und der platzenden Geschosse zurückwarfen. Nach 7 Uhr abends folgten keine Schüsse mehr, bis plötzlich in der Nacht auf den Donnerstag um 11 Uhr 15 Minuten ein gewaltiger Knall in der Stille der Nacht die Bevölkerung, die sonst schon äusserst aufgeregt war, aus dem Schlafe weckte. Dann herrschte Ruhe, bis am Donnerstag nachmittags um 3 Uhr 15 Minuten wieder eine der schwerkalibrigen Granaten mitten in die Stadt fiel und grossen Schrecken verbreitete; eine zweite folgte nur zwei Minut n später.

Am Freitag vormittags um 6 Uhr 50 Minuten begann die Beschiessung von Neuem. Um 9 Uhr versuchte ein deutscher Flieger, sich Belfort zu nähern, um die Erfolge der Beschiessung auszukundschaften, aber, da er rechtzeitig gemeldet worden war, konnten sich die Belforter Flieger beizeiten in die Lüfte machen, so dass der deutsche Flieger Kehrt machen musste. Immerhin scheint er soviel gesehen zu haben, dass die Stadt getroffen war, denn zwei Stunden später folgte am Freitag um 11 Uhr vormittags der Hauptschlag. Ein Schuss folgte dem andern in Intervallen von nur drei bis fünf Minuten jeweils, im ganzen 12 Schüsse, und es schien kein Ende nehmen zu wollen, denn die Bestürzung in der Stadt und der ganzen Umgebung war ganz ausserordentlich. Als wieder Ruhe eingetreten war, hörte man ungefähr um 12 Uhr mittags in der Luft das Platzen von gewöhnlichen Granaten oder Schrapnellen, denn offenbar waren deutsche Flieger über die Stadt, die beschossen wurden. Sehen konnte man sie nicht, weil die Wolken tief lagen und es unterdessen zu schneien begonnen hatte.

Dem „Petit Comtois" wird aus Belfort geschrieben: Das Bombardement hat in unserer Gegend eine starke Aufregung hervorgerufen, die noch künstlich dadurch gesteigert wurde, dass man alle Mitteilungen über die Beschiessung durch die Zensur unterdrückte. Eine banale Phrase im Bericht der Heeresleitung, das ist alles, was erlaubt wurde. Wir müssen entschieden gegen dieses Vorgehen protestieren. Das erwähnte Blatt bemerkt dazu: „Es ist uns nicht einmal erlaubt, den Belfortern unser Beileid auszusprechen und ihnen einigen Trost zu bringen. Das geht denn doch über alles vernünftige Denken. Wir begreifen sehr wohl, dass es ungeschickt wäre, Berichte über die Erfolge der Beschiessung zu veröffentlichen, aber es ist unbegreiflich, dass man nicht etwas zur Beruhigung der Angehörigen von Belforter Einwohnern veröffentlichen darf. Warum die Bevölkerung im Zweifel lassen und warum keinerlei Gefühl für das verängstigte Volk? Die Folge dieses Stillschweigens war, dass sich die Bewohner von Luxeuil, Champagney, Renchamp, Lure, Fougeralles, St. Loup usw. mit fieberhaftem Eifer auf alle die phantasievollen Berichte warfen, die vom Belfort kamen und in denen von zahlreichen Opfern gesprochen wurde."

Ein Rückblick auf die früheren Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Die Festung Verdun gewinnt durch den neuen erfolgreichen Vorstoss der deutschen Truppen erneut Interesse. Es mag angebracht sein, einen Rückblick auf die Kämpfe, die im ersten Jahre

Wiener Theaterbrief.

Die aufstrebende Volksbühne hat uns diesmal mit einem interessanten Erstlingswerke einer jungen Dramatikerin bekannt gemacht, die sich bisher als gut beobachtende Novellistin mit Erfolg betätigte.

Else Feldmanns „Der Schrei, den niemand hört" ist ein dem Getto entnommenes Drama der Sehnsucht. Es werden Menschen auf die Bühne gebracht, die sich aus den engen geistigen wie physischen Verhältnissen ihrer Umgebung heraussehnen nach Freiheit, nach Ungebundenheit, nach dem — einem Irrlichte gleich — lockenden Glücke der weiten Welt. — Doch zu fest kleben sie an der Scholle, zu schwach sind ihre Schwingen und — indem sie sich zum Fluge in den sonnendurchglühten Aether aufraffen — sinken sie auch schon wieder in ihre, sie mit eisernen Griff fesselnden Alltagsverhältnisse kraftlos zurück.... Nur ein einziger erhebt sich mit unbeugsamem Willen und entschwebt unserem Blicke: ein Idealist von weltumstürzlerischen Ideen erfüllt; sein Schicksal bleibt uns verborgen! —

In der prägnanten Zeichnung der einzelnen Gestalten, in der treffsicheren, dem pulsierenden Leben abgelauschten Charakterisierung bekundet die Dichterin ein hoch zu wertendes Talent, das uns eine fruchtbare Weiterentwicklung erhoffen lässt.

Das von Direktor Dr. Rundt mit kundiger Hand geleitete Ensemble brachte alle von der Autorin angedeuteten Stimmungen, die auch dem eigenartigen, typischen Humor einen gebührenden Platz einräumten, mit klugem Verständnisse zur Geltung und trug zu dem Erfolge dieser ehrlichen Arbeit wesentlich bei. Es war ein literarisch genussreicher Abend. —

Eine demselben Milieu entnommene Legende „Der Golem" brachte kürzlich die „Residenzbühne" zur Uraufführung. Der Golem ist eine aus Erde geformte Menschengestalt, der — wie die altjüdische Ueberlieferung erzählt — von einem hochgelehrten Rabbi dadurch Leben eingeflösst wurde, dass er ihr eine mit den 72 heiligen Namen Gottes beschriebene Pergamentrolle unter die Zunge legte. Er schuf sich damit ein ihm vollkommen ergebenes Geschöpf, einen Knecht, der ohne Eigenwillen alles tun musste, was ihm sein Herr und Schöpfer anbefahl. —

Artur Holitscher hat nun mit dichterischer Kraft den tiefen Sinn dieser Legende erfasst und poetisch ausgesponnen. Er rückt den wundervollen ethischen Grundgedanken in fassbare Nähe, indem er uns in der von ihm wohldurchdachten Handlung die verblüffende Aehnlichkeit zeigt, die eigentlich alle Menschen mit diesem Golem besitzen. Auch wir sind eine leblose Masse, die erst durch den uns eingegebenen Geist zum menschlichen Wesen wird; und wie der grosse Rabbi sein Geschöpf durch Entnahme der lebenspendenden Rolle zu dem unbeweglichen Erdklumpen willkürlich zurückverwandeln kann, so steht es in der Macht des Allschöpfers, uns durch Entziehung des von ihm eingeflössten Lebensgeistes — von den Alten Pneuma genannt — zu Golems im Urzustande zu machen.

Dadurch aber wuchs Holitschers Werk zu einer echten Dichtung empor, dass er diesen Sinnbilde des menschlichen Seins das Symbol der Lust und Leid erweckenden Liebe zugeselte. Er lässt die Tochter des grossen Rabbi, die jungfräuliche Abigail, eine tiefe Zuneigung zu dem menschgewordenen Erdklumpen fassen und in diesem Gegenempfindungen erwecken, die ihn zum eigentlichen Menschen stempeln. Sie entfacht das anfangs nur unbestimmt glimmende Gefühl zur lodernden Flamme, die, rasch wachsend, mit unheimlicher Schnelligkeit um sich greift. Der Golem lehnt sich gegen die Macht seines Gebieters auf; er ist ein selbständiges Wesen geworden mit einem menschlichen Herzen, das den Jammer des Daseins gar rasch versteht und sich angesichts der Leiche der selbstmörderischen Abigail, die sich in ihrem Liebesgram auf das Strassenplaster hinabgestürzt hat, sein Lebenswölkchen aus dem Leibe reisst....

Das dramatische Gewand, in das der Autor sein Werk kleidete, war ziemlich fadenscheinig und so konnte es nicht wundernehmen, wenn der äussere Eindruck mit dem wertvollen inneren Gehalt der Dichtung in einem nicht zu überbrückenden Gegensatz stand. Trotzdem die Darsteller, allen voran die Herren Baron, Nowotny und Rehberger sowie die Damen Janower und Wengert ihr Bestes gaben, um die Hauptgestalten des Dramas lebenswahr zu zeichnen, konnte keine Wirkung auf das Publikum erzielt werden. Einen geradezu peinlichen Eindruck hinterliessen aber die letzten Szenen, die rituelle Totengebräuche und Zeremonien auf die Bühne brachten. Den anwesenden Religionsangehörigen erschienen sie wie eine Blasphemie, den anderen als ein unerquickliches und unverständliches Schauspiel. — Ich habe den Eindruck gewonnen, dass „Der Golem" als Buch viel wirkungsvoller sein müsste, wie in der Form eines Theaterstückes.

Wien, 25. Feber 1916. *—ml.*

in den Argonnen und zwischen Maas und Mosel geführt worden sind. Wir folgen dabei der Darstellung, die Oberst Immanuel in seinem Buch „Ein Jahr Krieg“ gibt, das die Ereignisse von August 1914 bis August 1915 behandelt (Mittler und Sohn, Berlin):

Die Festung Verdun beherrscht das Maastal. Daher kam es den Franzosen darauf an, für diese Festung die Südwestfront frei zu halten, also den Deutschen das Vordringen in den Argonnen zwischen Aisne und Aire hartnäckig zu verwehren. Die Deutschen anderseits versuchten, in den Argonnen vorzudringen und sich dort möglichst weit nach Süden zu schieben. Die Kampflinie erstreckte sich zwischen Aisne und Aire anfangs 1915 quer durch die Argonnen etwa von Servon nach der Gegend dicht südlich Varennes und zog sich östlich der Aire in nordöstlich Richtung an der Nordfront von Verdun vorbei. Während die Besatzung von Verdun durch Vorstösse den Deutschen die Annäherung an die Festung zwischen Maas und Aire streitig zu machen suchte, würden andere französische Kräfte aus der Linie Clermont—Ste. Menehould durch die Argonnen nach Norden vorgetrieben. Sie traten in erbitterte Nahkämpfe mit den deutschen Truppen, die Schritt um Schritt in den Waldungen und Schluchten zwischen Aisne und Aire vordrangen. Auch hier bildete sich ein langwieriger Stellungskrieg heraus, bei dem aber die Deutschen trotz des zähen Widerstandes der Franzosen Boden gewannen.

Am 20. Juni bemächtigten sich die Deutschen durch überraschenden Vorstoss unter heftigen Nahkämpfen des sogenannten Abschnittes von Labordère an der Strasse Binarville—Vienne le Chateau und gewannen hierdurch einen wichtigen Stützpunkt für weitere Angriffe. Am 28. und 29. Juni sowie am 2. Juli wurden Fortschritte gemacht und am 13. und 14. Juli die Höhenlinie 285 (La Fille Morte) gestürmt. Die Franzosen haben in diesen überaus hartnäckigen Gefechten mindestens 17.000 Mann gegen die vorwärtsdrängenden Teile des Heeres des deutschen Kronprinzen verloren. Wenn man erwägt, dass es sich hier für die Franzosen um eine ganz besonders empfindliche Stelle, die für die Verbindung Verduns mit Innerfrankreich von entscheidender Bedeutung werden muss, handelt, so beweist die Tatsache, dass die französischen Truppen sich nicht mehr zum Gegenstoss und zur Wiedereroberung aufrafften; wie erheblich ihre Kampfkraft wenigstens an diesem Punkte der Gefechtslinie bereits geschwächt sein muss.

Die Festung Verdun selbst leistete hartnäckigen Widerstand und wurde von den Deutschen nur auf der Nord- und Ostfront eingeschlossen. Ihre Besatzung unternahm dauernde Ausfälle im Maastale und in der Richtung gegen die Woevre-Ebene. Namentlich fanden in der Linie Combres—Fresnes—Etain lebhafte Kämpfe statt, vom 27. Juni bis zum 5. Juli wurden französische Angriffe bei Les Eparges blutig abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel hatte die deutsche Befestigungslinie den Vorteil, dass sie sich weit nach Süden hin erstreckte und noch die beherrschen Maashöhen auf dem Ostufer dieses Flusses sowie den Uebergang bei St. Mihiel mit den dortigen ehemals französischen Sperrforts in sich begriff. Diese starke Linie war befähigt, alle französischen Vorstösse zurückzuwerfen, die sowohl von Verdun aus wie über die Maas versucht wurden.

Von der Maas südlich St. Mihiel verlief die befestigte Linie, nachdem das Tal von Thiaucourt in deutsche Gewalt gefallen war, in östlicher Richtung nach der Mosel unterhalb Pont à Mousson. Auch gegen diesen Abschnitt versuchten die Franzosen einen Durchbruch mit grossen Massen, indem sie Anfang April sowohl von Verdun wie auch von Toul aus mit bedeutenden Kräften vorstiessen. Am 3. April begann ein heftiges Artilleriefeuer, am 5. der eigentliche Angriff; er wendete sich, wie bereits erwähnt, von Verdun aus gegen die Linie Combres—Etain, ferner von der oberen Maas her gegen die Höhen von Apremont, wo das Waldstück Bois Brulé zum Brennpunkt des Kampfes wurde. Die Hauptgefechte aber fanden weiter im Osten statt, als sich die Franzosen bis zum 15. April bemühten, ungeachtet aller Opfer durch das Waldgelände längs der Mosel in Richtung auf Metz vorzubringen, um die deutsche Stellung östlich Verdun im Rücken zu fassen. Hier fanden lebhafte Kämpfe um die Ortschaften Flirey, Regniéville, Fey, Norroy sowie die dazwischen liegenden Waldstücke, namentlich um den sogenannten Priesterwald westlich Pont à Mousson, statt. Nachdem diese Angriffe im grossen Masstab gescheitert waren, verlegten sich die Franzosen darauf, zwischen Maas und Mosel, insbesondere beim Priesterwald, den Stellungskrieg zu eröffnen, der an der letztgenannten Stelle einen besonderen Grad der Zähigkeit annahm. Das gewonnene Gelände blieb in sicherem Besitz der Deutschen. *(„B. N. N.“)*

Wassernot.

Ueber den Röhrenbruch bei der Prager Wasserleitung und die dadurch hervorgerufenen Störungen schreibt die „Bohemia“:

Seit Dienstag mittags wissen die Prager (auch die Weinberger, Smichower und übrigen an die städtische Trinkwasserleitung angeschlossenen Vorstädter) ein Lied von der grossen Wassernot zu singen. Sie alle, denen noch vor gar nicht langer Zeit ein gutes, trinkbares Wasser der erlesenste und heissbegehrteste Genuss war, als noch Moldauwasser durch die Röhren lief, haben längst an die grosse Wassernot der vielen vielen Typhusjahre vergessen und fühlen entsetzt einen Mangel, der wohl in wenigen Stunden wieder behoben sein wird. Indes der Mangel ist gross. Die Brunnen, die einst gute Dienste leisteten, sind zum Teil versickert, zum Teile von vorsichtigen Hausherren für eigenen Bedarf abgesperrt, ohne Vorbereitung streikten die Leitungen, und die Kannen und Butten aus früherer Zeit waren zum Bodenkram geworfen worden. Als nun plötzlich die Wassernot einbrach, begann ein grosses Pilgern zu den Brunnen. Jedem hätte wohl ein Krug genügt, aber die Zeit hatte die Frauen und Hauswirtschaften etwas gelehrt, das früher kaum gekannt war: die „Bevorratung“. So schleppten nun die dienstbaren Geister Kannen und Krüge, Töpfe aller Grössen herbei, Hausmeister brachten auf Handkarren Wannen und Butten, ja einer hatte ein Hektoliterfass, das er eifrig pumpend füllte, während ringsum der Chor der Weiber beängstigend anschwoll. Der kleine Altstädter Ring, dessen eisenumgitterter Brunnen ein vielgerühmtes Wasser spendet, zeigte eine seltene Belebtheit, von allen Seiten strömte ihm die Menge der Wasserheischenden zu. Hart hergenommen waren die Wäscherinnen, denen das plötzlich versagende Wasser ihr Geschäft unterbrach. Sie wanderten zehnmal den Weg zum Brunnen.

Im Laufe des Tages trat aber keine Besserung ein — die Wassernot liess sich nicht im Handumdrehen beheben. Eines der grossen Rohre aus Pont à Mousson war (vielleicht gar in feindlicher Absicht?) geplatzt, hatte ungeheure Wassermassen auf Wiesen und Wege verschwendet, während die Maschinen im Wasserwerk unaufhörlich weiterarbeiteten. Erst als der Bedarf des geplatzten Rohres ihre Anstrengungen überstieg, merkten es die Ingenieure, stellten die Maschinen ab, besahen den Schaden und machten sich ans Flicken. Dass das länger dauert, wenn nur eine Leitung vorhanden ist und Reservoirs fehlen, ist begreiflich. Vielleicht lernt man aber aus dem Schaden und schafft Nachhilfe, ehe eine zweite Wassernot hereinbricht und in jedes Haus seine Schatten wirft.

Denn die Wassernot hat nicht nur die Hausfrauen in Verlegenheit gesetzt, nicht nur die Badezimmer unbrauchbar gemacht, die wasserdurstigen Kehlen zum Biergenuss verleitet und alle Dienstmädchen revolutioniert, sondern auch in viele industrielle Betriebe eingegriffen, denen das plötzlich fehlende Wasser Stillstand auferlegte oder wenigstens ernstliche Schwierigkeiten bereitete. Ja sogar die Polizei musste sich ins Mittel legen: die Theater, Lichtspielhäuser und Varietés erhielten die Weisung, ihre Vorstellungen abzusagen, da bei einem ausbrechenden Feuer die Wassernot gefährlich werden könnte. So waren abends alle Bühnen finster und die Vergnügungsfrohen hatten das Nachsehen.

In dem Mangel eines einwandfreien Trinkwassers liegt gerade für Prag eine nicht geringe sanitäre Gefahr und nur wenige der erhaltenen Brunnen geben gutes Wasser. Wenn auch an Nutzwasser kein Mangel herrscht — viele Hausfrauen machten sich den plötzlichen Schneefall zunutze und kochten zum Waschen Schnee —, so ist doch Trinkwasser fast gar nicht vorhanden und nur in abgekochtem Zustande geniessbar.

Dabei hat es sich gezeigt, dass die Verwaltung des Wasserwerkes sowie die Gemeindeverwaltungen es an mancher notwendigen Vorkehrung haben fehlen lassen. Wie das gestrige „Pravo Lidu“ z. B. verzeichnet, war im Weinberger Rathaus der eintretende Wassermangel bereits um die Mittagsstunde bekannt, die städtischen Organe unterliessen es aber, die Bevölkerung zu verständigen. Auch die Brunnen blieben abgesperrt; kurz, es zeigte sich der Mangel jeglicher Organisation. Es wäre nur notwendige Vorsorge, wenn die städtischen Organe auch für den Fall von Wassernot ihre Unterweisung erhalten würden.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Jędrzejów.

Amtsblatt Nr. 21 vom 15. Feber 1916.

N. 4. Ausdehnung des weiteren Kriegsgebietes. Die Grenze zwischen dem engeren und dem weiteren Kriegsgebiete innerhalb des k. u. k. Okkupationsgebietes wurde längst des Bugflusses festgesetzt. Die Kreise Tomaszów, Grubieszów und Cholm werden somit aus dem engeren Kriegsgebiete ausgeschieden und in das weitere Kriegsgebiet einbezogen.

Die in den genannten drei Kreisen erlassenen besonderen Verfügungen sind ausser Kraft getreten. Für die Ausweisleistung gelten ausschliesslich die Bestimmungen der Verordnung des k. u. k. Armeeoberkommandanten vom 25. August 1915, Nr. 35 Vbl.

Nr. 14. Beschälstation in Jędrzejów. Mit 1. März l. J. wird die Belegung der Landesstuten durch Staatshengste erfolgen. Für jede Stute ist ein Zeugnis des Kreistierarztes über ihren Gesundheitszustand beizubringen. In diesem Zeugnis ist der Name nebst Wohnort des Besitzers, die Farbe, Abzeichen und Alter der Stute anzuführen und ist die Stute als vollkommen gesund und aus einem seuchenfreien Orte stammend auszuweisen.

Die Decktaxe beträgt für die erste Belegung 2—4 Rubel, für englische Vollbluthengste bis zu 10 Rubel. Für fünf weitere Belegungen dieser Stuten in derselben Hengststation ist kein Betrag mehr zu entrichten. Ein Wechsel des Hengstes ist unentgeltich, resp. gegen Aufzahlung der Differenz für den Fall, als der zweite Hengst eine höhere Decktaxe haben sollte, gestattet.

Opoczno.

Amtsblatt II., Stück vom 12. Feber 1916.

Nr. 21. Ableben des leitenden Zivilkommissärs. Der leitende Zivilkommissär des Kreiskommandos, k. u. k. Leutnant in der Res. im 1. Ulanen-Regiment, Stanislaus Ritter von Ślepowron Krasiński, k. k. Bezirkshauptmann, ist am 16. Jänner 1916 nach schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sakramenten, im Alter von 50 Jahren verschieden. Die Leiche wurde nach Krakau exportiert und auf dem dortigen allgemeinen Friedhofe in eigener Familiengruft zur ewigen Ruhe bestattet.

Die Offiziere und Beamten des Kreiskommandos haben in dem Verblichenen einen erprobten treuen Mitarbeiter und hochgeschätzten Freund und Kollegen verloren.

Nr. 29. Unbefugter Kornankauf. Zl. 861/16, 18. Jänner 1916. Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, dass zahlreiche Winkelhändler von der Bevölkerung Getreide zusammenkaufen und es ausserhalb der Grenzen des Kreises auf Umwegen in der Nachtzeit ausführen.

Angesichts dessen werden alle Gemeindevorsteher und Schultheisse neuerlich aufgefordert, nach solchen gewissenlosen Händlern zu forschen, sie anzuhalten und mit der gekauften Ware dem nächsten Gendarmerie- oder Finanzwachposten zu überstellen.

Jeder Gemeindevorsteher, Schultheiss oder jemand anderer der einen solchen Winkelhändler ausforscht und zu dessen Einlieferung an die Behörde beiträgt, — wird eine Prämie von 10 bis 200 Kronen, je nach dem Grade der begangenen Uebertretung erhalten.

Nr. 31. Prämie für Eruierung verheimlichter Korn- und Heuvorräte. Zl. 1386, 24. Feber 1916. Zufolge Verordnung des Wirtschaftsausschusses des k. u. k. Militärgeneralgouvernements vom 20. Jänner 1916, W. A. Nr. 95, wird angeordnet:

Jede Person, die bei der Bestandaufnahme von Getreide (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) und Heu (Kleeheu) nicht angemeldete Vorräte

an Kornfrucht und Heu dem hiesigen k. u. k. Kreiskommando zur Anzeige bringt, erhält für die Anzeige eine Entlohnung im Ausmasse von 10 Prozent des Wertes der zur Anzeige gebrachten Menge als Anzeigeprämie.

Die Anzeigeprämie erhalten gegebenen Falles auch die Gendarmen und die Finanzwachleute.

Nr. 42. Aburteilung wegen Preistreiberei. Zl. Nr. 111/15/3. Der vom k. u. k. Kreiskommando in Opoczno delegierte k. k. Bezirksrichter Włodzimierz Żegestowski hat in der Strafsache des Tomasz Wiśniewski, Teodora Małachowska und Balbina Kuczyńska wegen Uebertretung nach § 1 der Verordnung des Armeeoberkommandanten vom 15. September 1915, Nr. 38, Verordnungsblatt der k. u. k. Militärverwaltung in Polen, nach am 20. Dezember 1915 durchgeführter Verhandlung im Beisein der Beschuldigten Tomasz Wiśniewski und Teodora Małachowska und in Abwesenheit der Beschuldigten Balbina Kuczyńska zurecht erkannt: Tomasz Wiśniewski, Teodora Małachowska und Balbina Kuczyńska sind schuldig, dass sie in Poświętne im Monate November 1915, Mehl, bezw. Brot, also Gegenstände des allgemeinen Bedarfes um einen Preis verkauften, der den in der Marktpreistabelle festgesetzten Preis überstieg, sie sind also bei ihrem erwerbsmässigen Verkaufe in einer Weise vorgegangen, dass dadurch ihr Unternehmergewinn wesentlich über das den örtlichen Verhältnissen entsprechende Ausmass erhöht wurde und haben einen Preis erreicht, der den Lebensunterhalt des Konsumenten erschwert; dadurch haben sich die Angeklagten gegen die Bestimmung des § 1 der Verordnung des Armeeoberkommandanten vom 15. September 1915, Nr. 38, Verordnungsblatt der k. u. k. Militärverwaltung in Polen vergangen und werden gemäss der zitierten Verordnung mit Geldstrafe zu je 25 Kronen und gemäss § 389, Str.-Pr.-O., zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens verurteilt.

Verschiedenes.

ok. **Englischer Masstab.** Der englische Dichter Dryden befand sich eines Tages in der Gesellschaft des Herzogs von Buckingham, des Lords Rochester und des Lords Dorset. Das Gespräch kam auf die englische Sprache und die Art und Weise, sich fein und geschmackvoll darin auszudrücken, welches letztere jeder der hohen Herren am besten verstehen wollte. Der Streit wurde sehr hitzig, und man kam schliesslich überein, über den ersten besten Gegenstand irgend etwas zu schreiben, worüber Dryden dann sein Urteil abgeben sollte. Der Herzog und Lord Rochester strengten sich augenscheinlich sehr an, blickten zur Decke, kauten an den Federnhaltern und brauchten lange Zeit, während Lord Dorset sofort wenig Zeilen nachlässig hinwarf. Als jeder fertig und sein Erzeugnis der Verabredung gemäss unter den Leuchter gelegt hatte, schritt Dryden zur Prüfung. Bald wandte er sich lächelnd zum Herzog und Lord Rochester: „Meine Herren, Ihr Stil gefällt mir ausnehmend gut, allein der des Lord Dorset hat mich entzückt. Hören Sie und urteilen Sie selbst: „Am ersten des künftigen Mai zahle ich an John Dryden oder seine Order die Summe von fünfhundert Pfund Sterling. Den Wert erhalten. London, den 16. April 1686. Dorset.“

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Se. Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen: Das Militärverdienstkreuz III. Klasse mit der Kriegsdekoration den Oberstleutnants Florian Cwik, Artilleriestabschef der Festung Krakau, Stanislaus Haller Edlen von Hallenburg des Generalstabskorps, dem Major d. R. Adolf Engel; anzubefehlen, dass neuerlich die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde dem Oberleutnant i. d. R. Josef Lampl, tierärztlicher Referent der Festung Krakau.

Flecktyphus in Galizien. Vom 13. bis 19. Feber l. J. wurden in Galizien 376 Erkrankungen an Flecktyphus in 24 Bezirken (53 Gemeinden) und in der Bukowina 2 Erkrankungen in 2 Bezirken (2 Gemeinden) bei Einheimischen festgestellt.

Theater, Literatur und Kunst.

VIII. Kammerkonzert des Musikinstitutes. Es lässt sich nicht leugnen, dass die Konzerte des Musikinstitutes ein tieferes Interesse des Publikums für Musik erwecken und ihm in den mit gediegenem Können ausgeführten Musikillustrationen bildende und ästhetische Genüsse bieten, wofür der stets von Mitgliedern der besten Gesellschaft erfüllte Saal ein glänzendes Zeugnis gibt. In dem letzten, Schumann gewidmeten Konzerte spielte Herr Przeorski den „Karneval“ mit Virtuosität, Temperament und klarem Ausdruck der wechselnden Stimmungsbilder und die überaus grosse Kraftentfaltung und Fingergewandtheit erfordernden „symphonischen Etüden“ mit künstlerischer Leichtigkeit, die Schumannsche Eigenart der Komposition plastisch zu Gehör bringend. Herr Rawicz hat einen wohlklingenden Tenor mit schöner Mittellage und Stimmkultur; er sang einige der wundervollen Lieder mit feinem Verständnis für Nüancierung. Besonders stimmungsvoll erklang „Ich grolle nicht!“ und „Die Lotosblume“, wofür er mit viel Applaus belohnt wurde. Frau Czop-Umlauf ergänzte den Gesang mit diskreter Begleitung. *e. m.*

Quartett Fitzner in Krakau. Der Kammermusikabend des ausgezeichneten Wiener Fitzner-Quartetts findet endlich Sonntag, den 5. März statt. Prof. Fitzner, der als Landsturmmann des Jahrgangs 1868, am 21. d. M. einrücken sollte, wurde bis Ende der Saison beurlaubt, wodurch ihm die Einhaltung früher eingegangener Konzertverpflichtungen ermöglicht wurde. Das Programm des Krakauer Konzerts bringt Streichquartette von Mozart und Schubert, sowie eine Novität, eine fünfteilige „Romantische Serenade“ des Holländers Brandts-Buys. Karten (mit dem Datum 9. Jänner 1916) verkauft die Buchhandlung Fr. Ebert.

Ludwig Mantler, der von seiner Tätigkeit an der Wiener Hofoper bestbekannte Bariton-Buffo und Lehrer für Gesangskunst an der Wiener Universität, wurde, wie uns ein Privattelegramm meldet, zum künstlerischen Beirat am Berliner Metropole-Theater bestellt.

Oesterreichisches Kursbuch. Sonderausgabe Mitte Feber 1916. Gerade in diesen Tagen, wo der Eisenbahnverkehr zum grossen Teil militärischen Zwecken dienen muss, ist das Kursbuch von grösster Wichtigkeit, weil die Züge ganz anders verkehren als in Friedenszeiten. So ist das Kursbuch heute mehr als sonst der unentbehrliche Ratgeber eines jeden, dessen Beruf es mit sich bringt, die Eisenbahn zu benützen. In der bekannten vorbildlichen und typographisch einwandfreien Weise sind alle Gebiete der Monarchie berücksichtigt. Besondere Erwähnung verdienen die Verbindungen im Okkupationsgebiet, über die ein eigener Abschnitt genau informiert. Durch den gegenüber den Friedensausgaben verminderten Umfang hat das Buch an Uebersichtlichkeit und Handlichkeit gewonnen. Die dem Kursbuch beigegebene Karte enthält natürlich alle neuen Routen eingezeichnet, deren neueste, der „Balkanzug“ zum ersten Male im offiziellen „Kondukteur“ erscheint. Der Preis von K 2·— muss mit Berücksichtigung der Papierpreissteigung und der grossen technischen Anforderungen des Fahrplansatzes billig genannt werden. *e. r. s.*

SPORT.

Wiener Fussball.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 28. Feber.

Der gestrige Sonntag brachte die letzten Wettspiele vor Beginn der Meisterschaftskämpfe. Die einzelnen Spiele nahmen fast durchwegs den erwarteten Verlauf, nur der überlegene Sieg des Sportklubs Rudolfshügel über den Simmeringer Sportklub bildete eine Ueberraschung. Die Resultate sind:

Waf schlägt Amateure 1:0 (Halbzeit 0:0), Rudolfshügel schlägt Simmering 10:2 (Halbzeit 1:0), Sportklub schlägt Hakoah 4:1 (Halbzeit 2:1), Rapid schlägt Fünfhauser Sportklub 14:2 (Halbzeit 5:0), Wac schlägt Zweite Spielabteilung 5:1 (Halbzeit 3:0), Floridsdorfer A. C. schlägt Rotstern 10:0 (Halbzeit 6:0), Wacker schlägt Hakoah 6:2 (Halbzeit 3:1.)

Verschiebung des Eisballspieles Wien—Budapest. Das für gestern angesagt gewesene Eisballwettspiel des Wiener Eislaufvereines gegen den Budapester Eislaufverein wurde, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, wegen Tauwetters abgesagt. Der Wettkampf wird demnächst in Tatra-Füred zur Austragung gelangen.

FINANZ und HANDEL.

Wirtschaftliche Gemeinschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. In den nächsten Tagen wird im Verlage Braumüller in Wien der erste Teil eines Werkes erscheinen, das im Auftrage des Präsidenten der N. K. N. von Dr. Roger Battaglia in deutscher Sprache verfasst wurde und die wirtschaftliche Gemeinschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, sowie die zukünftigen wirtschaftlichen Verhältnisse Polens behandelt.

Das Werk enthält eine detaillierte Besprechung aller Projekte über die wirtschaftliche Gemeinschaft der Zentralmächte und ein reichhaltiges, zum Teil noch unveröffentlichtes statistisches Material. Der Verfasser tritt für die Zollgemeinschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ein, und würde im Rahmen dieses neuen Uebereinkommens auch Polen eine Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse finden.

Kinoschau.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 28. Feber bis 2. März.
Kriegsaktualitäten. — Naturaufnahmen. — Eine fatale Verwechslung. Komisch. — **Weisse Reiterin.** Lustspiel. — **Schuhtrick.** Komisch. — **Mater dolorosa.** Drama in drei Akten.

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 16. Programm vom 25. Feber bis 2. März.
Neueste Kriegsaktualitäten. — Das Meer gibt seine Toten wieder. Prachtvolles Werk der weltberühmten Marke Danebrog. Drama in vier Teilen. Wunderschöne Aufnahmen, Inszenierung und Spiel. — **Fräulein Hochmut.** Ergötzliches Lustspiel aus der Franz-Hofer-Serie. Drei Teile.

„PROMIEŃ“. T.S.L. Ul. Podwale 6. Programm vom 24. Feber bis 1. März.
Um ein Weib. Wunderschönes Drama aus der Gesellschaft in vier Teilen, mit Aut Egede Nissen in der Hauptrolle. — **Neueste Kriegsaktualitäten** von allen Kriegsschauplätzen. — **„In Vertretung“.** Aeusserst lustiges Lustspiel in zwei Teilen.

„ZŁUDA“, Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 25. Feber bis 2. März.
Auf Umwegen zur Liebe. Lebensbild in zwei Akten. — **Eine Kavalierslaune.** Schauspiel in zwei Akten. — **Nunck geigt so schön.** Lustspiel. — **Michel und sein Esel.** Posse. — **Kriegsbericht.**

„NOWOŚCI“, Ul. Starowiślna 21. Programm vom 24. Feber bis 1. März.
In den Fesseln des Lebens. Tief erschütterndes Drama in sechs Akten nach dem berühmten Roman: „Dr. Artur Imhoff“ von Hans Land.